

Ernst Kuhn-Candrian (Herisau, 1916-2020)

Autor(en): **Kuhn, Christina**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **147 (2020)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

holte den bewährten Ortskorrespondenten von Haslen in die Redaktion. Vier Jahre später übernahm er, damals als GFI-Mitglied ein Oppositioneller, das Ruder beim «Appenzeller Volksfreund». Als langjähriger Hasler Hauptmann kannte er die politische Landschaft Innerrhodens, ihre Geheimnisse und Mechanismen. Er war ein analytischer Denker und äusserte sich dezidiert, wenn er eine Veranlassung sah. Seine journalistische Arbeit wurde allgemein geschätzt; sein Wort hatte Gewicht.

Auf den Millenniumswechsel hin wünschte er sich zu entlasten. Er trat ins zweite Glied zurück und gab die Leitung der Redaktion per 1. Januar 2000 an seinen Nachfolger weiter. In der Folge arbeitete er als versierter Blattmacher und stiller Schaffer im Hintergrund weiter bis zur Pensionierung. Er war unermüdlich, zuverlässig und immer der ruhende Pol im hektischen Alltag der Redaktion. Per Ende November

2003 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Gemeinsam mit seiner Gattin Rita beschloss er im Jahr 2010, das Eigenheim in Haslen zu verkaufen und als Erstmietler in die betreute Wohnsiedlung «Wohnen im Park» in Appenzell umzuziehen. Dort widmete er sich seiner Familie und dem Schrifttum, für das er während der beruflichen Tätigkeit nie Zeit gefunden hatte.

Walter Koller blieb ein treuer Leser seines Leibblattes. In die Arbeit seiner Nachfolger mischte er sich indes nie ein. Er habe seine Zeit gehabt, pflegte er zu sagen. Man müsse loslassen können. Folgerichtig zog er sich gänzlich von der journalistischen Arbeit zurück. Die Entwicklungen in der Zeitungslandschaft bereiteten ihm aber dennoch Sorgen, wie er im persönlichen Gespräch mehrmals erkennen liess. Die Beschwerden des Alters holten ihn ein. Nach einem kurzen Spitalaufenthalt gab er sein Leben in die Hand des Schöpfers zurück.

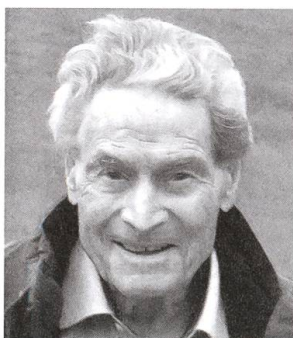
Ernst Kuhn-Candrian

(Herisau, 1916–2020)

CHRISTINA KUHN, EGLISAU

Ernst Kuhn wurde am 11. August 1916 geboren und verstarb am 26. Januar 2020. Er hat ein ganzes Jahrhundert durchlebt – mit Umwälzungen und Veränderungen wie wohl keine andere Generation zuvor. Seine Eltern waren Albert und Anita Kuhn-Moos. Er war ihr zweites Kind nach seinem zwei Jahre älteren Bruder Jörg. Später kamen noch seine Geschwister Rosmarie und Lorenz dazu. Die Familie wohnte in Degersheim, wo der Vater in der Textilindustrie tätig war und den Familienbetrieb in der vierten und letzten Generation weiterführte.

Ernsts erste Lebensjahre fielen in die Zeit des Ersten Weltkriegs und der Nachkriegsjahre, die für die Bevölkerung mit Einschränkungen und Veränderungen verbunden waren. Von der Weltwirtschaftskrise war auch die Textilindustrie betroffen, und zahlreiche Stickereibetriebe stellten ihre Produktion ein. Die jungen Leute



(Bild: zVg.)

wanderten aus, viele zogen nach Amerika. Als Ernst im Jahr 1922 in die erste Klasse der Primarschule eintrat, zählte Degersheim 1000 Einwohnerinnen und Einwohner weniger als zehn Jahre zuvor.

Die katholischen und reformierten Schulen waren noch strikt getrennt und in zwei benachbarten Schulhäusern untergebracht. Ernst besuchte die evangelisch-reformierte Primarschule, in der rund 150 Kinder von fünf Lehrern unterrichtet wurden. 1924 wurde aus finanziellen Gründen infolge des Niedergangs der Textilindustrie der Abbau einer Lehrerstelle erwogen. Man entschied sich, einen ver-

dienten Lehrer vorzeitig in Pension zu schicken und zum ersten Mal eine weibliche Lehrkraft anzustellen, eine junge Frau, die viel billiger war.

Nach der Sekundarschule in Degersheim besuchte Ernst das Gymnasium in St. Gallen und schloss die Gymnasialzeit zusammen mit 7 Mitschülerinnen und 16 Mitschülern mit der Matura ab. Die Berufswahl blieb offen. In seinem 2006 erschienenen autobiografischen Buch schreibt er: «In der Schule schnitt ich in Naturkunde, Chemie, Physik und Mathematik deutlich besser ab als in den sprachlichen Fächern. Während mein älterer Bruder ein eifriger Leser von Büchern war, beschäftigte ich mich in der Freizeit lieber mit Holzarbeiten in meiner Werkstatt. Die Begegnung mit zwei Doktoren in unserer Verwandtschaft rückte die Medizin in den Mittelpunkt meiner Interessen, denn ich stellte fest, dass es für diesen Beruf auch geschickte Hände brauchte.»

Ernst schrieb sich an der medizinischen Fakultät der Universität Basel ein. Er wurde Mitglied der Studentenverbindung Alemannia Basel, einer Sektion der Schweizerischen Akademischen Turnerschaft (SAT). 1937 fand das Zentralfest der SAT in Davos statt, wo der Jungfuchs einer jungen Frau begegnete, die in Begleitung ihres Vaters, des Altherren und Flimser Gemeindepräsidenten Johann Paul Candrian, anwesend war. Rösi Candrian, so wollte es der Zufall, studierte auch in Basel und bildete sich zur Gymnastiklehrerin aus.

Aus der ersten Begegnung wurde eine dauerhafte Verbindung. Ernst und Rösi verlobten sich 1941, nachdem er das Staatsexamen bestanden hatte und auf der damals noch schwierigen Suche nach einer Stelle als Assistenzarzt war. Ernst berichtet: «Bei dem Vorstellungsgespräch bei Dr. Christ im Toggenburger Spital Wattwil bemerkte dieser plötzlich meinen Verlobungsring. Einen verheirateten Assistenten wolle er nicht, sagte er, er habe schlechte Erfahrungen gemacht mit jungen Ehemännern, sie seien lieber zu Hause als im Spital. Ich sagte etwas kleinlaut, dies sei nur ein Verlobungsring, und die Heirat sei noch nicht so schnell

geplant. Dies überzeugte ihn, und die Anstellung wurde beschlossen.»

In Wattwil betreute der Chefarzt mit zwei Assistenten 140 Betten, und da regelmässig einer im Aktivdienst war, musste der Assistent oft das ganze Spital alleine versorgen, was zur Folge hatte, dass er während sieben Tagen rund um die Uhr im Dienst war. Nach seiner Assistenzzeit kehrte Ernst Kuhn mit Rösi Candrian nach Basel zurück. Er arbeitete ohne Lohn am pathologischen Institut, da zu dieser Zeit keine freie Stelle bewilligt war, und das junge Paar lebte von den eigenen Ersparnissen. Am 29. Oktober 1944 heirateten die beiden. Im Dienstbüchlein von Ernst, der als Leutnant einer Sanitätskompanie mitten im Aktivdienst steckte, gibt es rund um dieses Datum den Eintrag «4 Tage unbesoldet».

In den Jahren nach Kriegsende wurde Ernst Vater von Albert (1946) und Christina (1949) und arbeitete als Assistenzarzt für Innere Medizin im Kantonsspital St. Gallen. Er erlebte noch eine Medizin, bei der man Krankheiten wie Diphtherie, Scharlach oder Tuberkulose beinahe wehrlos gegenüberstand. Erst allmählich wurden Antibiotika allgemein verfügbar und konnten helfen. 1950 zog die Familie nach Genf. Ernst arbeitete an der medizinischen Poliklinik, schloss seine Ausbildung zum Internisten ab und eröffnete 1951 eine Praxis für Innere Medizin an der Kasernenstrasse in Herisau.

Herisau wurde zum Lebensmittelpunkt für Beruf und Familie. 1955 wurde Margrit geboren, und damit war die Familie vollzählig. Im Verlauf der Jahre engagierte sich Ernst in der Gemeinde als Gemeinderat, Schulpräsident und Waffenplatzarzt der Kaserne. Immer häufiger wurde er auch als Konsiliararzt ins Spital Herisau gerufen. Die Zusammenarbeit mit dem damaligen Chefarzt Werner Merz-Buff intensivierte sich, bis Ernst Kuhn im Jahr 1965 zum Medizinischen Chefarzt des Spitals Herisau berufen wurde und seine Privatpraxis aufgab.

Während dreizehn Jahren, bis 1978, leitete er als internistischer Chefarzt zusammen mit dem chirurgischen Chefarzt Rolf Lanz in kollegialer Zusammenarbeit das Spital. Er förderte und begleitete massgeblich den Neubau des

Bezirksspitals, der 1972 in Betrieb genommen werden konnte. In der Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des Spitals Herisau heisst es: «In den vergangenen Jahren hat Dr. Ernst Kuhn nicht nur durch sein ausgewiesenes fachliches Können, sondern auch durch seine vornehme, bescheidene, stets korrekte und liebenswürdige Art Wesentliches zum heutigen Standard und guten Ruf des Spitals beigetragen.»

Legendär waren seine Wanderungen am dienstfreien Donnerstagnachmittag. Wer wollte, traf sich um 13 Uhr vor dem Spitaleingang, und Ernst führte sein Team für 2 bis 4 Stunden auf einen nahe gelegenen Appenzeller Hügel. Auch privat war das Wandern ein wichtiger Ausgleich, allein oder mit seinem Freund Joggi, mit Rösi und den Kindern. Er kannte alle möglichen und «unmöglichen» Wege im Alpstein, im Toggenburg und im Bündnerland. Im Winter war er als Langläufer unterwegs, unter anderem bestritt er den 90 Kilometer langen Wasalauf in Schweden und nahm regelmässig bis in hohe Alter am Engadiner Skimarathon teil.

Nach der Pensionierung als Chefarzt arbeitete Ernst noch viele Jahre als Kantonsarzt und als Präsident der Krebsliga St. Gallen-Appenzell. Er wirkte bei der Planung und dem Aufbau des Alterszentrums Heinrichsbad mit, das sich bis heute zur Stiftung Altersbetreuung Herisau weiterentwickelt hat.

In den 1990er-Jahren entschlossen sich Rösi und Ernst, den Lebensabend in Flims, in der Heimat von Rösi zu verbringen. Dort haben sie in schöner Umgebung noch 15 Jahre verbracht. Ernst schreibt: «Dank guter Gesundheit war es mir möglich, meine persönlichen Vorlieben zu pflegen. Dazu gehören die Lektüre, die Gemeinschaft mit Rösi, der Kontakt zu alten Freunden, die Gestaltung von Holzarbeiten in meiner kleinen Zimmerei und beinahe täglich das Bergwandern.» Als seine Frau zunehmend pflegebedürftig wurde, konnte das Ehepaar in eine Wohnung im Alterszentrum Ebnet umziehen. Wie Ernsts beiden Brüder Jörg und Lorenz genoss auch das Ehepaar Kuhn-Candrian die Pflege und Unterstützung dieses hervorragend geführten Hauses.

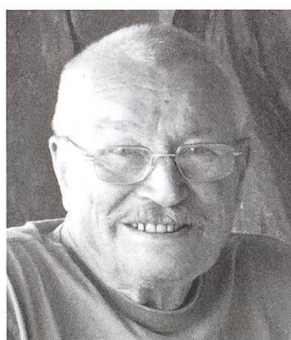
Ernst hat seine Frau bis zu ihrem Tod im Januar 2012 eng begleitet. In den letzten Jahren seines Lebens war er immer noch täglich unterwegs, auch wenn die Wanderungen und später die Spaziergänge immer kürzer wurden. Mit Besuchen von nahestehenden Personen, Lektüre, Konzertbesuchen und seiner Teilnahme am Lauf der Zeit blieben auch die jüngsten Jahre ausgefüllt. Zwei Stürze im August und September 2019 führten zu einer anwachsenden Pflegebedürftigkeit. Ernst Kuhn konnte am 26. Januar 2020 im Alter von 103 Jahren im Haus Ebnet ruhig einschlafen.

Willy Rupf

(Speicher, 1932–2020)

MARTIN HÜSLER, SPEICHER

Am 11. März gelangte der Maler und Gestalter Willy Rupf im 87. Lebensjahr ans Ende seines irdischen Wegs. Er gehörte zu den Stillen im Land, machte um seine Person kein grosses Aufhebens. Was er zu sagen hatte, drückte er in seinen Bildern aus, in denen er oftmals sein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden beredte Gestalt annehmen liess. Aber er war nicht der Anklagende in einem ausschliesslichen



(Bild: zVg.)

Sinn. In seinen Arbeiten hatten auch das Liebliche, das Beseelte und der Schalk ihren Platz. In Öl- und Acrylbildern, Aquarellen, Skizzen, Zeichnungen, Illustrationen und grafischen